

## Menschen fallen aus Deutschland

Während der Nobelwoche in Stockholm wurde ich gelegentlich auf die anderen deutschen Literaturnobelpreisträger angesprochen. Dann habe ich stets auf das tragische Schicksal von Nelly Sachs hingewiesen, die nach ihrer Emigration in Stockholm verzweifelte und – wie Thomas Mann und Hermann Hesse – nach Ende des Krieges nicht mehr nach Deutschland zurückkehren konnte und wollte, obwohl sie Ehrenbürgerin von Berlin wurde. Kurze Besuche, ja das konnten alle drei.

Und das konnte auch Konrad Merz, der schon 1934 in die Niederlande floh und in einem Schrank versteckt die deutsche Besatzung überlebte. Ich habe ihn noch getroffen und ihn eingeladen und immer erleben müssen, wie dem alten Mann die Tränen kamen, wenn er an seine Jugend in Berlin dachte und den Verlust seiner Heimatstadt. Aber zurück konnte auch er nicht. Konrad Merz, der damals noch Kurt Lehmann hieß, war wahrscheinlich einer der ersten Emigranten, der zudem den ersten Roman über das Leben im Exil schrieb. Er heißt „Ein Mensch fällt aus Deutschland“.

Das Exil ist die Konsequenz der ersten Vertreibung aus Deutschland. Schriftsteller, Musiker, Maler, Architekten, aber auch Ärzte, Juristen und natürlich Politiker wurden von den Nationalsozialisten aus dem Deutschen Reich vertrieben oder verhaftet und in Konzentrationslagern ermordet. Nur selten entschieden sie sich 1945 zur Rückkehr in das nun demokratische Deutschland. Und nicht selten wurden sie von den Dagebliebenen verhöhnt. Ich denke an den Auftritt von Paul Celan oder Albert Vigoleis Thelen bei der Gruppe 47. Aber für fast alle gilt: Nach dem Krieg wollte man nichts mehr von ihnen wissen.

Die Nobelpreisträger hatten natürlich eine herausgehobene Position. Aber Konrad Merz und die unzähligen anderen, die vor dem Krieg wichtige Stimmen waren, wie etwa Theodor Kramer, der im englischen Exil noch Tausende großartige Gedichte schrieb, wurden vergessen und sind es immer noch.

Heutzutage gibt es viele unterschiedliche Zweige der Exilforschung, aber es gibt kein Zentrum, in dem sich anschaulich die heterogenen Erfahrungen des Exils als Teil der deutschen Geschichte zeigen lassen. Bei einer

Veranstaltung zur Villa Aurora, dem Wohnhaus von Lion Feuchtwanger in Los Angeles, das die Bundesrepublik Deutschland glücklicherweise erwerben und zu einem Erfahrungsort für junge deutsche Autoren ausbauen konnte, habe ich einmal plakativ gefordert, Deutschland brauche ein „Museum des Exils“, um sich über die Verluste durch die Vertreibung von Künstlern und auch von Wissenschaftlern klarzuwerden. Einen Ort, der die oft fürchterlichen Lebensumstände derjenigen zeigt, die kurz davor noch die Elite dieses Landes waren, das kulturelle Leben in Deutschland prägten.

Die Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft in Wuppertal hat in dieser Hinsicht Vorbildliches geleistet. Sie hat mit ihren begrenzten Mitteln nicht nur Werk und Leben von Lasker-Schüler in zahlreichen internationalen Veranstaltungen aus dem Vergessen geholt. Die Gesellschaft hat auch erste Schritte unternommen, um die Arbeit von vertriebenen Künstlern zu sammeln und zu dokumentieren. Aber diese Anstrengungen können keine Gedenkstätte ersetzen, die sich mit allen Facetten des Exils und seiner Konsequenzen in Sammlungen, Ausstellungen und Diskussionen widmet.

Deshalb bitte ich Sie, auch vor dem Hintergrund der Einrichtung eines „Zentrums gegen Vertreibungen“, alles zu tun, um in Deutschland auch einen Ort möglich zu machen, in dem an die Erfahrungen des Exils, an die erste Vertreibung, würdig gedacht werden kann. Einen Ort, der auch Verbindungen knüpfen kann an die Erfahrungen des Exils nach dem Krieg, an die aus der DDR und anderen osteuropäischen Diktaturen vertriebenen Künstler. Ein wenig gehöre ich ja auch dazu. Ein Ort, an dem Biographien erzählt werden können, die mit dem Exil verknüpft sind. Wie etwa die von Ruth Jacoby, die bis vor kurzem Botschafterin des Königreichs Schweden in Berlin war und die in Stockholm meine Tischrede während des Nobelpreis-Banketts auf Englisch vorgelesen hat. Ihr Vater war Rechtsanwalt der Eisenbahnergewerkschaft in Berlin, der verkleidet als Lokomotivführer in letzter Minute nach Schweden fliehen konnte. Flucht und Exil führten ihn von Schweden nach Indonesien, nach Rom, nach New York. Aber nie mehr zurück nach Berlin.

# Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND